

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 20 (2007)

Heft: 6-7

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dichte auf der grünen Wiese

Neben Neu-Oerlikon und dem Gebiet Leutschenbach entsteht in Zürich Nord ein weiteres Quartier: In Affoltern liegt das drittgrösste Entwicklungsgebiet der Stadt Zürich. Alte Industriearale und grüne Wiesen werden in den nächsten Jahren gemäss einem städtischen Quartierplan bebaut. Es entstehen Wohnungen für rund 5000 neue Bewohner. Bereits fertig gestellt ist die Siedlung Ruggächern der ABZ Allgemeine Baugenossenschaft Zürich. Für die Architektur der 14 Häuser zeichnet das Büro Baumschlager & Eberle verantwortlich. Zwei Drittel der 278 Wohnungen haben 4½ oder 5½ Zimmer und erfüllen die Forderung der Stadt Zürich nach Familienwohnungen. Ein Haus mit 2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen ist für ältere Menschen konzipiert. Modularer Grundrisse ermöglichen verschiedene Nutzungen. In den Erdgeschossen befinden sich die Gemeinschaftsräume, Ateliers und Waschküchen, die als Treffpunkt für die Bewohner gedacht sind.

Bis anhin markierte die Bahnlinie den Stadtrand, nun beginnt das dicht besiedelte Gebiet nördlich der Bahn Richtung Katzensee weiterzuwachsen. Baumschlager & Eberle nehmen das Thema des Übergangs Stadt-Land innerhalb der Siedlung wieder auf: Vier- bis sechsgeschossige Häuser stehen im terrassierten Außenraum. Auffällig sind die Fassaden aus rotem Ziegelstein, die die Häuser deutlich von einer Durchschnittssiedlung mit Außenputz abheben. Die Fassade ist kostspielig, hat dafür aber eine Lebenszeit von über hundert Jahren – bei tiefen Unterhaltskosten. Ihre Gestaltung ist, analog zu jener der Umgebung, sehr lebendig: Versetzt angeordnete, raumhohe Fenster lockern die grossen Volumen auf. Das Sichtmauerwerk ist in einem wilden Verbund gemauert, auch die tiefen Fensterleibungen strukturieren die Fassade. Um die Tiefe von 40 cm zu erreichen, wurde die Hinterlüftung auf 7 cm erhöht, was bautechnisch nicht nötig gewesen wäre. So entsteht ein statlicher Außenwandaufbau von 57 cm. Dies bringt keine Nachteile, da im Kanton Zürich die Außenwand nicht in die Berechnung der Ausnutzung einfließt.

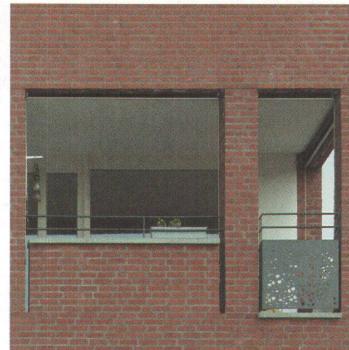
Die Häuser haben eine Gebäudehüllzahl von 0,93. Dieser gute Formfaktor hat energetische Vorteile: Er ermöglicht den tiefen Energieverbrauch von 20 kWh/m² für Heizung und Lüftung – das bei einer moderaten Dämmstärke von 21 cm. Beinahe gleich viel Energie benötigt die Wassererwärmung. Ein raffiniertes System liefert die Wärme: Der Abwasserkanal, der an der Siedlung vorbeiführt, ist auf 54 m Länge mit Wärmetauschern ausgerüstet, die eine Wärmepumpe speisen. Mit der Energie aus dem Abwasser wird ein Grossteil des Warmwassers und ein Teil der Heizwärme erzeugt. Wichtig ist, dass die Bedingungen in der Kläranlage nicht durch eine zu tiefe Wassertemperatur gestört werden. Um das zu verhindern, kann der Klärwärter den Wärmeentzug aus dem Abwasser jederzeit ausschalten. Dann übernehmen zwei Gaskessel die gesamte Wärmeproduktion. Christine Sidler | www.findepétrole.ch

Siedlung Ruggächern, 2007

Dora-Staudinger-Str. 1-17, 2-12; Nettie-Sutro-Str. 1-9, Zürich
 --> Bauherrschaft: ABZ Allgemeine Baugenossenschaft Zürich
 --> Architektur: Baumschlager & Eberle, Vaduz
 --> Landschaftsarchitektur: Blau und Gelb, Rapperswil
 --> Generalunternehmung: Allreal, Zürich
 --> Abwassernutzung: Rabtherm AG, Zürich
 --> Baukosten (BKP 1-5): CHF 93 Mio.

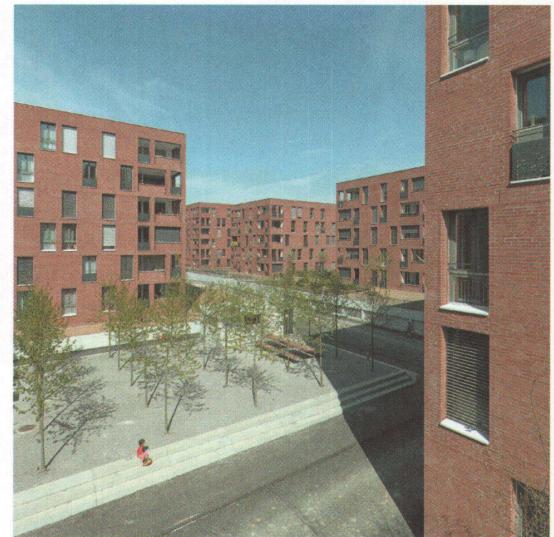


1



2

1 Trotz der hohen Dichte der Siedlung Ruggächern stehen den Bewohnern grosse Freiflächen zur Verfügung. Fotos: Nick Brändli



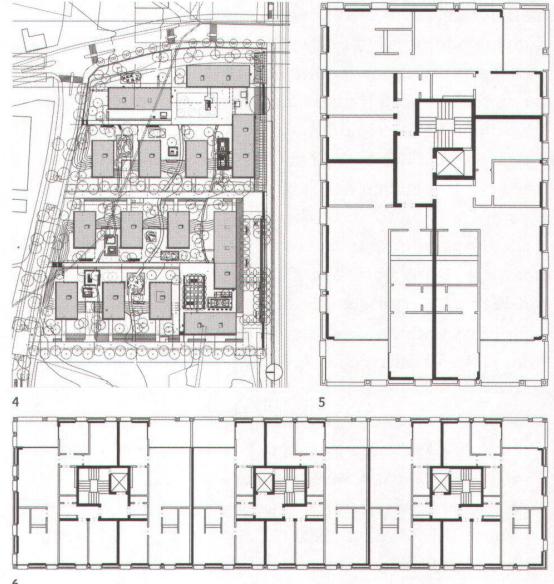
3

2 In die anthrazitfarbenen Bleche vor den Balkonen sind unregelmässige Lochmuster gestanzt – auch nachts ein schönes Bild, wenn das Licht nach aussen dringt.

3 Die rote Ziegelsteinfassade hebt die Häuser von Durchschnitts-Siedlungen mit Außenputz ab. Unregelmässig angeordnete Fenster mit tiefen Laibungen lockern die kompakten Volumen auf.

4 Fünf längere Zeilenbauten umrahmen die Siedlung und schirmen die neun Punkthäuser von der Bahnlinie ab.

5-6 Die Grundrisse zeigen die 4½- und 5½-Zimmer-Wohnungen. Zwei Drittel der 278 Wohnungen sind Familienwohnungen nach Anforderungen der Stadt.



6

Liebe auf den zweiten Blick

Oberhalb vom Dorf Muotathal, unterhalb steiler Felswände, liegt das Alters- und Pflegeheim Buobenmatt. Wer auf den Eingang zugeht, erblickt zuerst das architektonisch belanglose Haupthaus aus den Achtzigerjahren. Erst auf den zweiten Blick erkennt man den dahinterliegenden neuen Anbau. Der Architekt Frank Zierau fügte ihn wie den Flügel einer Windmühle in einen Winkel des Altbau ein. Der viergeschossige, mit flachem Satteldach gedeckte Baukörper passt sich durch die kompakte, murale Erscheinung und die Farbe in die Umgebung ein. Unterschiedlich hohe Brüstungen und der Hell-Dunkel-Wechsel der Fensterebenen beleben die Südostfassade. Im Erdgeschoss legte Zierau Essraum und Cafeteria zu einem grossen Speisesaal zusammen. Die bestehende Küche erhielt einen holzverkleideten Anbau; die neue Cafeteria fand im flügelartigen Anbau Platz – ein lichtdurchfluteter Raum mit einem Cheminée. Der Terrazzoboden enthält Steine aus der Muota. Auf drei Obergeschossen liegen 14 Zimmer, aus denen man auch im Liegen in die Bergwelt sieht. Ursula Mehr

Erweiterung Altersheim Buobenmatt, 2006

Muotathal

- > Bauherrschaft: Politische Gemeinde Muotathal
- > Architektur: Frank Zierau, Zürich; Iris Dätwyler, Heike Lutz, Stefan Eitel, Burkard Schiess
- > Tragwerksplanung: Birchler, Pfyly + Partner, Schwyz
- > Landschaftsplanung: Büro für Landschaftsarchitektur, Chur
- > Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 5,2 Mio.
- > Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 694.-



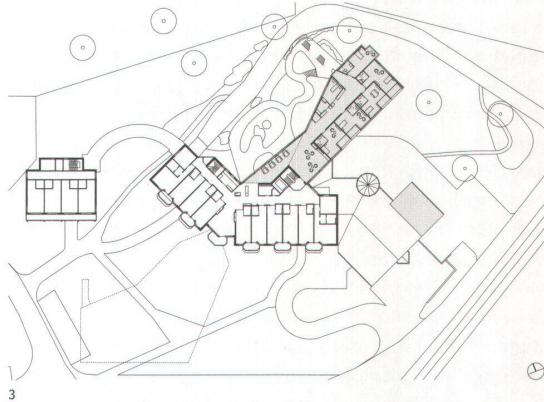
1

1 Im Erdgeschoss des neuen Flügels entstand eine helle Cafeteria mit einem Cheminée in der Mitte. Fotos: Heinrich Helfenstein



2

2 Der eingeschossige Küchenanbau im Vordergrund hebt sich in Material und Form klar vom viergeschossigen, lang gestreckten Neubau mit den Zimmern ab.



3

Ein Monolith im Dorf

Die Gemeinde Corpataux-Magnedens – ein Dorf mit Weiler in der Nähe von Freiburg – brauchte einen Veranstaltungssaal, Räume für die Verwaltung und Luftschutzräume, die als Vereinslokale dienen sollten. Aus einem Studienauftrag ging eine Bürogemeinschaft aus Lausanne als Planer hervor. Das Projekt war zuerst am Dorfrand vorgesehen, konnte schliesslich aber im Zentrum realisiert werden. Der Bau sollte ein spezielles Objekt sein, und zwar aus einem Stein, der etwas mit der Identität des Orts zu tun hat: Tuff. In der Nähe gibt es einen stillgelegten Tuffsteinbruch. Und so sind Kirchturmbasis und einige Stallmauern aus diesem Stein gebaut, und also ist auch der Neubau aus Tuff, sogar sein Dach. Der fehlende Dachvorsprung verstärkt den Eindruck eines Monolithen. Der Kamin an der Westecke erinnert an ein Glockentürmchen – der öffentliche Bau als Kulturkapelle? Im Inneren steht das weisse Foyer im Kontrast zum Saal, der mit Eichenlamellen ausgekleidet ist und an Tabakscheunen erinnert – Modernes im Dialog mit der Tradition. Robert Walker

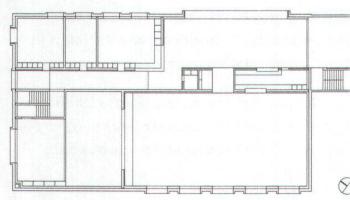
La Tuffière, Veranstaltungssaal/Gemeindeverwaltung, 2007

Route du Centre 59, Corpataux-Magnedens (FR)

- > Bauherrschaft: Gemeinde Corpataux-Magnedens
- > Architektur: 2b architectes und nb.arch, Lausanne; Stephanie Bender, Philippe Béboux, Sarah Nedir, Luc Bovard
- > Ausführung: Ruffieux-Chehab Architectes, Fribourg
- > Landschaftsarchitektur: Michèle Robin, Jona
- > Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,23 Mio.
- > Gebäudekosten (BKP 2): CHF 4,9 Mio.

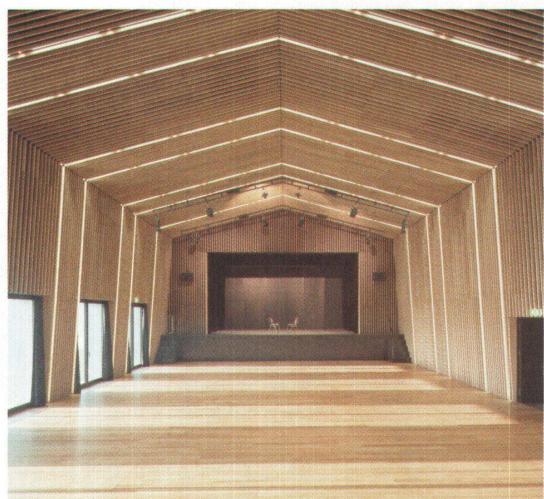


1



2

1 Die wechselnden Schichthöhen und Längen der Tuffsteinplatten schaffen eine lebendige Oberfläche, die Betonrahmen akzentuieren die Öffnungen. Fotos: Thomas Jantscher



3

2 Raffinierter Grundriss: Die durchgehende schmale Zone bildet beim Eingang das Office zwischen Saal und Foyer; hinten wird sie zum Korridor für die Büros.

3 Die einheitliche Auskleidung des Saals mit Eichenlamellen und -parkett ergibt eine gute Akustik und eine prägnante Raumwirkung.

Ein Schiff fürs Auge

Die MS «Panta Rhei», das jüngste Schiff der Zürichsee-Schifffahrtsgesellschaft (ZSG), warf seine ersten grossen Wellen in den Medien – wegen seines Namens. «Stadt Zürich», «Linth» oder «Glärnisch» hießen die Schiffe bis anhin; bei dieser Zürichsee-Tradition erscheint das griechische «Panta Rhei» (alles fliesst) geradezu als Affront. Kaum hatten sich diese Wogen geglättet, gingen sie – diesmal auf dem See – erst recht hoch: Das Schiff wirft auf der Fahrt zu hohe Wellen, die am Ufer zu Schäden führen. Siebzig Tonnen schwerer als geplant, lautete der Befund. Die ZSG zog das Schiff aus dem Verkehr und beriet, wie ihm mehr Auftrieb gegeben werden kann. Die Lösung ist gefunden und im Herbst wird das Schiff für rund eine Million Franken umgebaut. Bis Mitte August ist die «Panta Rhei» ein Restaurant und liegt am Bürkliplatz vor Anker.

Der äussere Eindruck ist zwiespältig: Anders als seine windschnittigen Vorgänger aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren versucht das kantige, drei Geschosse hoch aufragende Schiff gar nicht erst den Eindruck zu erwecken, dass es in hohem Tempo über den See flitzt. Diesen Ausdruck kann man «ehrlich» nennen, elegant ist er nicht; wenn die «Panta Rhei» einem die Breitseite zuwendet, erinnert sie eher an ein Floss, auf dem Wintergärten aufgestapelt sind. Dieses Äussere stand weitgehend fest, als sich die Architekten an die Arbeit machten und sich um die Gestaltung der Innenräume kümmerten.

Lautlos gleitet die Glasschiebetür zur Seite und öffnet den Zugang in einen grosszügigen Raum. «Am liebsten hätten wir ein Einraumschiff gebaut», erläutert Architekt Manfred Huber. Dies war zwar nicht möglich, doch haben die Architekten grösstmögliche Transparenz geschaffen. So öffnet sich aus dem Eingangsraum der Blick nach vorne und nach hinten in die Salons zweiter Klasse, und die raumhohen Verglasungen heben die Trennung von innen und aussen auf. Der wichtigste Blickfang ist jedoch die über alle vier Decks durchlaufende, geschwungene Treppe, für die sich die Architekten von der «Titanic» inspirieren liessen. Sie ist nicht einfach eine Verbindung von unten nach oben, sie ist Teil einer «Promenade architecturale». Diese findet ihre Fortsetzung in den Salons, wo eine elegant geschwungene Öffnung das Haupt- und das Oberdeck zu einer räumlichen Einheit verbindet.

Für den Innenausbau haben die Architekten hochwertige Materialien verwendet: In der zweiten Klasse und den Aussenbereichen liegt am Boden Teakholz (aus Plantagen), in der ersten Klasse ein weicher Teppich. Edler Vogelaugen-Ahorn überzieht die Treppenwangen und die übrigen hölzernen Teile; die Decken sind je nach Klasse matt oder glänzend weiss. Blickfang bleiben in den Salons jedoch die Theken aus Schleiflack: glänzend rot in der zweiten Klasse, zurückhaltend dunkel in der ersten. WH

MS «Panta Rhei», 2007

Zürichsee

- > Auftraggeber: Zürichsee-Schifffahrtsgesellschaft, Zürich
- > Architektur: Aardeplan Architekten, Manfred Huber, Baar und Golaten
- > Lichtdesign: Rolf Derre, Delux, Zürich
- > Schiffbauingenieur: Schiffstechnik Buchloh, Unkel (D)
- > Werft: ÖSWAG Werft, Linz (A)
- > Innenausbau: Möbelmanufaktur Auer, Innsbruck (A)
- > Gesamtkosten: CHF 8,5 Mio.



1



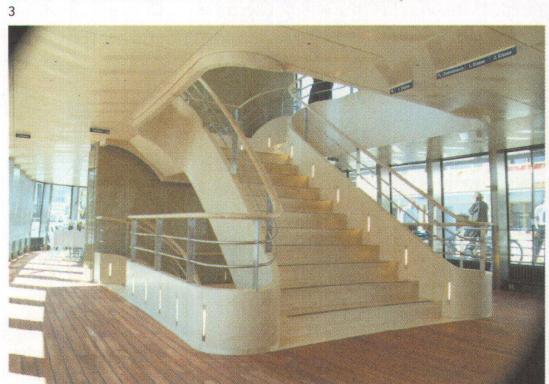
2

1 Der Blickfang im Zweitklass-Salon des neuen Zürichsee-Schiffs «Panta Rhei»: die glänzend rote Schleiflackbar.



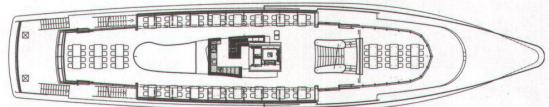
3

2 Wenig Eleganz: Das kantige dreigeschossige Schiff will gar nicht erst den Eindruck erwecken, es flitzt über den See.



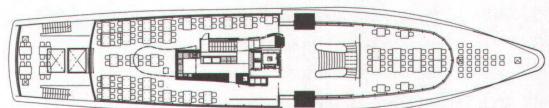
4

3 In der ersten Klasse ist die Schleiflackbar braun und am Boden liegt ein gediegener, fein gestreifter Teppich.



5

4 Von der «Titanic» inspiriert: Die über alle vier Decks durchlaufende, geschwungene Treppe – eine «Promenade architecturale».



6

5 Das Oberdeck mit dem Restaurant: Dank fassadenhoher Fenster sitzt man hier direkt über dem Wasser.



7

6 Im Schnitt zeigt sich die «Panta Rhei» in ihrer vollen Größe: Vier Decks, über die Titanic-Treppe miteinander verbunden.



Kupferhaut mit Farbnischen

Die Löwengasse in Malans überrascht mit dem Nebeneinander von alter und neuer Bausubstanz. Der Churer Architekt Jon Ritter hat hier einen alten Stall durch ein dreigeschossiges Wohnhaus ersetzt. Wo früher verwittertes Holz war, reflektiert heute eine matte Haut aus Kupferbahnen den Bündner Himmel. Mit dieser Spiegelung fügt sich der vermeintliche Fremdkörper wie selbstverständlich in die historische Umgebung ein. Die Verwitterung der Oberfläche beschleunigt diese Annäherung noch, umso mehr, als der Architekt das Regenwasser über die Fassade ablaufen lässt. Der Verwitterungsprozess inspirierte das Farbkonzept: Körperhaft leuchtendes Hellgrün quillt bei Sonnenlicht durch die Öffnung in der Nordfassade. Die grün lasierten Betonwände umgeben ein Atrium, das Terrassenzimmer im ersten Stock und zugleich Lichtschacht fürs Erdgeschoss ist. Auf der Südseite schmücken eine Dachöffnung und der Blick auf die Bergwelt die grosse Loggia im Obergeschoss. Unterhalb, im unverkleideten Teil des Sockels, liegt die Garageneinfahrt; in silbrig schimmern dem Rosa gestrichen, erscheint sie selbstbewusst und zu gleich verletzlich. *sibylle Prestel*

Wohnhaus, 2006

Löwengasse 4, Malans

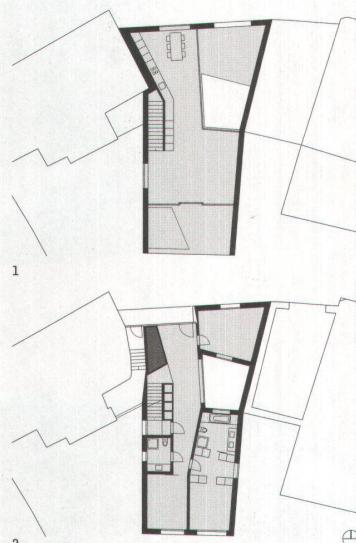
--> Bauherrschaft: A. Stauffer und A. Meier, Malans

--> Architektur: Architekturbüro Ritter Jon, Chur und Vaduz;

Marco Cavelti, Mariella di Bello, Mirco Cortesi

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 1,2 Mio.

--> Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 688.-



1 **Der Wohn- und Essraum im Obergeschoss hat zwei Terrassen: die eine gegen den Garten, die andere gegen die Strassenseite.**

2 **Im Erdgeschoss führt ein vielfach geknickter Korridor auf ein Zimmer zu. Ein Hof sorgt für Licht und Durchblick.**

3 **Über der rosaroten Garage kragt der kupferne Baukörper aus; die Terrasse ist geschützt, nach oben offener Raum.**

4-5 **Vom Gebäudevolumen her kaum ein Unterschied: Früher stand anstelle des Kupferhauses ein alter Holzstall.**



5

Aus Alt macht Neu

Ursprünglich sollte bei der St. Alban-Weiterbildungsschule in Basel nur die Fassade erneuert werden. Als jedoch die Baurbeiten begannen, stellte man im Gebäude, das Architekt Walter Wurster 1968 vollendete, die hochgiftigen Dämmstoffe Asbest und PCB fest. Deren Beseitigung wurde zu einem der umfangreichsten Sanierungsprojekte der Schweiz, wozu es Spezialistenrat und ein ganzes Jahr brauchte. Übrig blieb am Schluss nur noch das Tragwerk. Mit Frische und Farbe verliehen die Architekten Wyss + Santos der leeren Hülle einen neuen Charakter: Gelbe Lammellen schützen vor der Sonne (hinter einigen sind die Belüftungselemente verborgen), eine abgehängte Holzdecke verbessert Akustik und Atmosphäre, hinter farbigen Glaswänden fand ein neuer Schüleraufenthaltsraum Platz, und vorgesetzte Holzkuben dienen als Zugang und Installationsebene für die Klassenzimmer. An die Stelle der Plattenbeläge in den Nasszellen sind fugenlose Wandbeläge getreten; die Schwimmhalle wurde neu inszeniert und clevere Möbelemente eingesetzt. «Spannend am Umbau im Gegensatz zum Neubau war der Weg zum Endergebnis – es resultiert aus neuer Gewichtung und Nutzung der bestehenden Elemente», so die Architekten. *Carmen Eschrich*

Gesamtsanierung Schulanlage St. Alban,

Engelgasse 40, Basel

--> Bauherrschaft: Baudepartement Basel-Stadt

--> Architektur und Generalplanung: Wyss + Santos, Basel

--> Art des Auftrags: Wettbewerb, 2002

--> Anlagekosten: CHF 23,75 Mio.



1 **Spannender Gegensatz zum Neubau: St. Alban-Weiterbildungsschule von 1968 wurde rundum erneuert. Fotos: Bayer/Bisig**



2

2 **Nach umfangreichen Asbest- und PCB-Sanierungen sind im ausgeräumten Altbau helle Korridore entstanden.**

3 **Den Sechzigerjahre-Bau aufgefrischt und neu möbliert. Mit der abgehängten Holzdecke ist auch die Akustik besser.**



3